



Dank der Zuwendung des polnischen Ministeriums für Verwaltung und Digitalisierung in Warschau
Zrealizowano dzięki dotacji Ministra Administracji i Cyfryzacji w Warszawie

Grünberger Monatsblatt

Miesięcznik Zielonogórski

www.tskmn.pl

gruenberg@tskmn.pl

Zeitung der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg
Gazeta Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze



Nr 1 i 2/94

Jahrgang 12 / Rok Wydania 2012

Januar / Februar - styczeń / luty 2012

Frische Fahrt

Laue Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein!
Waldwärts hörnerklang geschossen,
Mutger Augen lichter Schein;
Und das Wirren bunt und bunter
Wird ein magisch wilder Fluß,
In die schöne Welt hinunter
Lockt dich dieses Stromes Gruß.

Und ich mag mich nicht bewahren!
Weit von euch treibt mich der Wind,
Auf dem Strome will ich fahren,
Von dem Glanze selig blind!
Tausend Stimmen lockend schlagen,
Hoch Aurora flammend weht,
Fahre zu! Ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht!

Joseph von Eichendorff

10.03.1788-26.11.1857

Rzeźwiąca żegluga

Błękit zsyła wietrzyk błogi,
Wiosny, wiosny wkrótce czas!
W lasach dźwięczą łowców rogi,
W śmiałycych oczach jasny blask.
I wir coraz to barwniejszy
Zmienia się w magiczny prąd,
Zew tej rzeki cię w piękniejszy
Świat na dole wabi stąd.

Ja też się nie będę chować!
Niech mnie od was niesie wiatr,
Chcę tą rzeką pożeglować
Błogo oslepiony w świat!
Tysiąc głosów kusząc szepce,
Wyżej zorza w ogniach mknie.
Dalej! Wiedzieć wcale nie chcę,
Dokąd nurt poniesie mnie!

Tłumaczenie/Übersetzung:
Jacek St. Buras

DAS SPRACHLAGER FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN DÄNEMARK

Unseren SKGdDM-Mitgliedern teilen wir mit, dass wir zur Zeit Anmeldungen zum Sommersprachlager entgegennehmen. Das Lager findet in der Zeit 18 Juni. – 30. Juni 2012 in Dänemark statt. Das Angebot des Sprachlagers ist an Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren gerichtet. Die Teilnahmegebühr ist ab jetzt im Büro der SKGdDM zu entrichten oder auf das folgende Konto zu überweisen: 38 1090 1636 0000 0000 6200 7705. Verwendungszweck: Sprachlager in Dänemark 2012.

Die Reihenfolge der Einträge in die Teilnehmerliste ist zeitlich bestimmt. Die Gebühr beträgt pro Person 850,-. Alle Informationen erhältlich per Mobil, Tel.-Nr.: 668 045 110, 68 4529480 und per E-Mail-Adresse zgora@tskmn.pl. Öffnungszeiten: donnerstags 13-16 Uhr.

OBÓZ JĘZYKOWY W DANII

Informujemy naszych członków, że już przyjmujemy zapisy na obóz językowy w Danii, który odbędzie się w dniach od 18 lipca do 30 lipca 2012r. Na obóz będzie kwalifikowana młodzież w wieku od 10 do 20 lat. Wpłaty należy uiszczać w biurze Towarzystwa lub na konto nr: 38 1090 1636 0000 0000 6200 7705 z dopiskiem „Obóz językowy w Danii 2012”. O wpisie na listę decyduje kolejność zgłoszeń wraz z wpłatą. Wysokość opłaty wynosi 850 zł od osoby. Informację telefoniczną można uzyskać codziennie pod nr: 668 045 110, 68 4529480 lub wysyłając zapytanie na e-mail: zgora@tskmn.pl lub w godzinach urzędowania biura, tj. w czwartki od godz. 13 do 16.

1% PODATKU ...

Szanowni Państwo,

aby przekazać 1% podatku za rok 2011 na naszą organizację należy podać w swoim rocznym zeznaniu podatkowym (PIT-28, PIT-36, PIT-36L, PIT-37 lub PIT-38):

1. Numer KRS:

0000060146

2. W rubryce „INFORMACJE UZUPEŁNIAJĄCE.

Cel szczegółowy 1%” :

Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze

3. Uzupełnić wyliczoną kwotę 1% podatku.

Dziękujemy



Weihnachts und Neujahrsbrief 2012

Des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen

Bernard Gaida

Liebe Freunde, liebe Landsleute

Liebe Mitglieder der deutschen Organisationen in Polen!

Das Ende des Monats Dezember ist nicht nur mit der kommenden Weihnachtszeit verbunden, aber auch mit der Ankunft des neuen Jahres.

Es ist also eine Zeit der Freude aber auch eine Zeit für Zusammenfassungen, eine Zeit in der wir uns als Deutsche in Polen die Frage stellen müssen: „Was haben wir geschafft?“ aber auch „Wo wollen wir hin? Was für eine Gemeinschaft wollen wir sein?“

Das sich dem Ende nähernde Jahr 2011, war eines der intensivsten. Es war das Jahr, in dem wir als Mitglieder der deutschen Minderheit vor Aufgaben standen, welche uns aufgefordert haben uns Fragen über die eigene Identität und über die Bedeutung in der schweren Welt der Politik, sowie der gesellschaftlichen Beziehungen zu stellen.

Für mich als Vorsitzenden des Dachverbandes der deutschen Minderheit war das Jahr 2011 ein ganz besonderes. Es war ein Jahr in dem wir als VdG zu unseren Wurzeln zurückgekehrt sind. Im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums des VdG konnte ich mit Euch allen 20 Jahre Veränderungen, sowie schwerer und wichtiger Arbeit zusammenfassen. Dank der Kulturprojekte im Rahmen des Jubiläums haben wir in ganz Polen eine Reihe von Konzerten, Vorträgen, Konferenzen und religiöser Veranstaltungen realisiert. Dies alles war für mich ein Zeugnis dessen, wie viel wir gemeinsam erreichen können. Bei den Gelegenheiten sich zu treffen und Gespräche in vielen Teilen Polens zu führen wird einem bewusst wie sehr für die Deutschen in Polen das Gemeinschaftsgefühl wichtig ist und das es umso stärker wird je mehr sie in Diaspora leben.

Seit zwei Jahren haben wir innerhalb unserer deutschen Gemeinschaft viele Aktivitäten intensiviert. Hunderte von Kulturprojekten unserer Organisationen, 70 Samstagskurse an denen 1060 Kinder teilgenommen haben, sowie eine aktiver Teilnahme junger Mitglieder sind eine Bilanz die sichtbar ist und geschätzt wird. Auf vielerlei Art haben wir die deutsche Sprache und ihre Präsenz in der Schule, den Medien und vor allem in unseren Häusern popularisiert. All das tun wir damit unsere Gemeinschaft sich rund um unsere Identität und unsere Sprache vereinigt. Wir wissen, dass wir immer noch die Last der Vergangenheit, nicht nur in der Welt, die uns umgibt aber auch in uns selber zu bekämpfen haben.

2011 war auch ein Jahr in dem wir mehr die Unterstützung aus Deutschland spüren konnten. Mit Freude haben wir mehrmals den deutschen Botschafter Rüdiger von Fritsch empfangen aber auch den Ministerpräsidenten von Niedersachsen David McAllister, sowie den Ministerpräsidenten von Rheinland Pfalz Kurt Beck. Mit Zufriedenheit haben wir den Brief von Kanzlerin Angela Merkel an die Pilger auf dem St. Annaberg entgegengenommen.

Der Höhepunkt war das Treffen mit dem Bundespräsidenten der BRD Christian Wulff, welcher uns in Breslau besuchte um sowohl unsere Freunden als auch unsere Sorgen kennenzulernen.

Wichtig waren auch die Besuche von den polnischen Ministern W³odzimierz Karpiñski und Jerzy Miller, welche die Wichtigkeit unserer Zusammenarbeit unterstrichen haben. Dutzende Gespräche und Treffen mit Abgeordneten des polnischen Sejms, sowie Mitgliedern des Bundestages, die im letzten Jahr stattgefunden haben, haben wir versucht zum Guten unserer Gemeinschaft einzusetzen. Zu Ende geht das Jubiläumsjahr des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages, was für uns die Beendigung der früher unternommenen Initiative der Regierungsgespräche am Runden Tisch bedeutete. Beendet wurden die Gespräche mit einer Deklaration, welche den Deutschen in Polen eine Chance zur Verbesserung ihrer Situation in Sachen Bildung, Medien und des größeren Schutzes der schon existierenden Rechte gibt. Vielmals wurde der Wert der Brücken, die wir seit Jahren zwischen unseren Nationen bauen unterstrichen. Wir alle wissen wie wichtig sie sind und wie stark sie sich auf christlichen Werten stützen, denen wir treu bleiben.

Dieses Jahr war aber nicht nur für uns als Gemeinschaft besonders, aber auch für jeden von uns persönlich. In der Volkszählung musste sich jeder von uns die Frage nach seinen Wurzeln und nach dem was wir von den Eltern geerbt haben stellen. Wir mussten uns bewusst werden, dass nach Jahren der Entwurzelung und Vernichtung der Sprache es nicht leicht ist uns selber zu verstehen. Eine eindeutige Deklaration war auch in den Wahlen zum Parlament erforderlich, die es uns erlaubt haben unsere Repräsentation im polnischen Sejm zu halten.

Mit diesen Erfahrungen gehen wir in das neue Jahr. In Oberschlesien erfreuen wir uns an zusätzlichen Ortstafeln in der deutschen Sprache, in den Schulen finden zusätzliche Deutschstunden statt, wir haben gute Kontakte zu polnischen Politikern und Staatsinstitutionen und unsere Rechte werden durch Gesetze und internationale Verpflichtungen reguliert. Nichts desto trotz haben wir keine einzige Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache, es gibt nur einige bilinguale Schulen und Klassen, es fehlt nicht an Politikern, die für eine Beschränkung unserer Rechte plädieren und der multikulturelle Aspekt einer Region, trifft oft auf Aggression anstatt auf Achtung. In diesem Kontext sind die Worte, die von Minister Rados³aw Sikorski an uns gerichtet wurden und die Vorfälle gegen die Rechte der Minderheit verurteilt haben besonders wichtig.

Hierbei möchte ich die Worte des Bundespräsidenten Christian Wulff während des Besuchs in Breslau zitieren: „Es wird immer jemanden geben, der eine andere Meinung hat, aber man darf sich nicht beirren lassen, sondern konsequent seine Ziele weiter verfolgen“. Unser Ziel ist es zu bleiben wie wir sind, stark in unserer Identität, erst das erlaubt es uns sich anderen gegenüber zu öffnen. Manchmal müssen wir uns selber neu entdecken, sowie die Wahrheit unserer deutschen Vorfahren. Bildung, zweisprachige Ortsschilder oder Kultur sind nur Werkzeuge zum Erhalt und Vertiefung der deutschen Identität in all ihrem Reichtum und der Verbindung mit der Realität, die uns umgibt.

Tragen wir unser Deutschtum, welches spezifisch durch die schlesische, masurische oder pommerische Atmosphäre geformt wurde aber auch durch Jahrzehnte des Lebens außerhalb der lebendigen, deutschen Kultur mit Würde und Ehre. Denken wir daran, dass wir ohne sie ärmer sind. Wir sollten die Probleme, welchen wir auf unserem Weg gegenübertreten nicht als etwas womit wir uns abfinden müssen sehen, sondern als Hindernisse, die wir überwinden müssen.

Ich hoffe, dass das nächste Jahr ein Jahr sein wird in dem jeder von uns, vor allem die Eltern verstehen werden, dass die Mehrsprachigkeit ein Schatz ist und Deutsch unser Erbe, dass wir unseren Kindern weitergeben müssen. Suchen wir die deutsche Kultur, weil sie es ist, die uns erlaubt mit Stolz zu sagen, dass man Deutscher ist unabhängig von dem wo man wohnt. Ebenfalls hoffe ich, dass die Sprache welche von 120 Millionen Menschen auf der ganzen Welt gesprochen wird, in der Eichendorff, Mann, Goethe und Hauptmann geschrieben haben in unsere Häuser zurückkehrt. Mit Freude sehen wir, dass es Kinder sind, welche die Sprache in unser Zuhause zurückbringen. Lassen wir das passieren.

Wir sind eine Einheit, obwohl uns große Entfernungen zwischen Schlesien, Ermland und Masuren, sowie Pommern trennen. Trotz dessen, dass wir vielfältig durch unsere verschiedene Heimat oder durch unsere Konfession sind, belieben wir jedoch eine Gemeinschaft, welche seinen Ökumenismus immer stärker pflegt. Ungeachtet der Unterschiede pflegen wir unser Deutschtum. Während meiner Besuche bei vielen von Euch wurde mit bewusst, dass es uns oft an Mitteln fehlt um diese Einheit zu realisieren, dass es Gruppen und Menschen innerhalb der deutschen Minderheit gibt, die sich einsam fühlen. Das müssen wir ändern, damit keiner von uns alleine ist, damit wir ständigen Kontakt haben, damit wir gegenseitig über uns beschied wissen und damit wir alle am Gemeinschaftsleben teilhaben können.

Unsere Zeile können wir nicht erreichen ohne tausende von Personen die ehrenamtlich ihre Zeit und Arbeit opfern. Auch ich habe an ihr Anteil, kenne ihren unbezahlbaren Wert und danke herzlich für sie. Die deutsche Gemeinschaft in Polen ist es wert ein solches Opfer zu tragen und Ihr seid dessen Beweis. Ohne Euer Engagement würde es die Strukturen der deutschen Minderheit nicht geben. Dank dieser Arbeit realisieren wir Projekte, pflegen wir die Begegnungsstätten, führen eine Wohltätigkeit und ermöglichen Deutschkurse. Mit dieser Arbeit übernehmen wir Verantwortung für unsere ganze Gemeinschaft.

Jeder von uns hat das Recht zur eigenen Erfahrung seines Deutschseins und deswegen sprechen wir über deutsche Herkunft, Nationalität, Faszination der Sprache oder der deutschen Kultur. Dies aber birgt immer die Antwort auf die intime Frage, welchen Wert hat das alles für uns.

Auch die Weihnachtszeit stellt uns vor die Frage über den Glauben, das Christentum und den Frieden zwischen den Menschen. Ich wünsche Euch allen tiefen und geistlichen Erlebnisse, frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2012.

Bernard Gaida,

Oppeln, 22.12.2011.



List na Boże Narodzenie i Nowy Rok 2012

Prezydenta Związku Niemieckich Stowarzyszeń
Społeczno-Kulturalnych w Polsce
Bernarda Gaida

Drodzy Przyjaciele, drodzy Rodacy,
Drodzy członkowie Mniejszości Niemieckiej w Polsce!

Koniec grudnia wiąże się nie tylko ze zbliżającymi się świętami Bożego Narodzenia, lecz także z nadaniem nowego roku. Jest to czas zadumy czas, w którym powinniśmy się weselić, lecz także czas podsumowań, czas, w którym musimy sobie, jako Niemcy w Polsce zadać pytanie: „Co udało nam się zrobić?”, ale przede wszystkim „Dokąd dążymy i jaką wspólnotą chcemy być?“.

Rok 2011, który właśnie dobiera końca był jednym z najbardziej intensywnych. Był to rok, w którym jako członkowie Mniejszości Niemieckiej stawaliśmy przed zadaniami, które wymagały od nas zmierzenia się z pytaniami o własną tożsamość, ale i znaczenie wśród trudnego świata polityki i stosunków społecznych.

Dla mnie, jako dla Przewodniczącego dachowej organizacji Mniejszości Niemieckiej rok 2011 osobiście był szczególnym rokiem. Był rokiem, w którym jako VdG wróciliśmy do swoich korzeni. Świętuje 20-lecie naszego związku dane mi było wraz z wami wszystkimi podsumować 20 lat przemian oraz ciężkiej i jakże niezwykle ważnej pracy. Dzięki projektom kulturalnym w ramach tego jubileuszu w całej Polsce zorganizowaliśmy szereg koncertów, wykładów, konferencji i religijnych nabożeństw. Było to dla mnie świadectwem tego jak wiele możemy osiągnąć wspólnym wysiłkiem. Okazje do spotkań i rozmowy w różnych zakątkach Polski uświadamiają również jak ważne jest dla Niemców tam mieszkających poczucie wspólnoty i że rośnie ono tym bardziej im bardziej żyją oni w diasporze.

Od dwóch lat zintensyfikowaliśmy wiele działań w obrębie naszej niemieckiej społeczności. Setki projektów kulturalnych naszych organizacji, 70 kursów sobotnich, w których uczestniczyło 1060 dzieci oraz uaktywnienie się wielu młodych członków to bilans, który jest zauważalny i doceniany. Na wiele sposobów popularyzowaliśmy język niemiecki i jego obecność w szkołach, mediach, ale przede wszystkim w naszych domach. Wszystko to czynimy by nasza wspólnota jednocoła się wokół swej niemieckiej tożsamości oraz języka. Wiemy, że ciągle musimy przezwyciężać balast przeszłości nie tylko w otaczającym nas świecie, ale przede wszystkim w nas samych.

2011 był także rokiem, w którym mogliśmy bardziej odczuć moralne wsparcie z Niemiec. Z radością kilkakrotnie gościliśmy Ambasadora Niemiec Rüdigera von Fritscha, ale także Premiera Dolnej Saksonii, Davida McAllistera oraz Premiera Nadrenii Palatynatu Kurta Becka. Z satysfakcją odebraliśmy skierowany do pielgrzymów na Górze św. Anny osobisty list kanclerz Republiki Federalnej Niemiec Angelii Merkel. Ukoronowaniem była wizyta Prezydenta Christiana Wulffa, który odwiedził nas we Wrocławiu, by poznać zarówno nasze radości jak i troski.

c.d. s.7

Do ważnych odwiedzin w Opolu należały też wizyty polskich ministrów, Włodzimierza Karpieńskiego i Jerzego Millera, którzy podkreślali znaczenie naszej współpracy. Dziesiątki wizyt, rozmów, spotkania z posłami na Sejm i do Bundestagu, jakie miały miejsce w dobiegającym końca roku staraliśmy się wykorzystać dla dobra naszej wspólnoty. Kończy się rok 20-lecia unormowania stosunków polsko-niemieckich, co dla nas oznaczało zakończenie podjętych wcześniej rozmów międzyrządowego Okrągłego Stołu i podpisanie wspólnej deklaracji, która Niemcom w Polsce daje szanse na poprawę w sferze edukacji, mediów i większej ochrony już istniejących praw mniejszości. Wielokrotnie podkreślono wartość mostów, jakie od lat budujemy pomiędzy naszymi narodami. Sami wiemy jak bardzo są one ważne i jak bardzo budują się one na chrześcijańskich wartościach, którym pozostajemy wierni.

Ten rok był szczególny nie tylko dla nas, jako dla społeczności, ale także dla każdego z osobna. W spisie powszechnym każdy z nas musiał zadać sobie pytanie o swoje korzenie, o to, co wynieśliśmy z domu rodinnego. Musieliśmy sobie uświadomić, że po latach wykorzeniania i niszczenia języka nie jest nam łatwo zrozumieć siebie samych. Również wybory parlamentarne uwieńczone utrzymaniem swojej reprezentacji w Sejmie RP wymagały jasnych deklaracji.

Wchodzimy, więc w Nowy Rok z tymi doświadczeniami. Na Górnym Śląsku cieszymy się tablicami z dodatkowymi nazwami w języku niemieckim, w szkołach odbywają się dodatkowe lekcje języka niemieckiego, mamy pozytywne kontakty z politykami i instytucjami państwowymi a nasze prawa gwarantują ustawy i zobowiązania międzynarodowe. Mimo tego jednak nie ma ani jednej szkoły uczącej w języku niemieckim, istnieje tylko kilka szkół i klas dwujęzycznych, nie brakuje polityków, którzy postulują ograniczenie naszych praw a wielokulturowość zamiast szacunku spotyka się często z agresją. W tym kontekście ważne są słowa, które skierował do nas minister Radosław Sikorski potępiając akty wymierzone w prawa mniejszości.

Przychodzą mi tutaj na myśl słowa Prezydenta Christiana Wulffa, który podczas spotkania we Wrocławiu powiedział: „Zawsze będzie ktoś, kto ma odmienne zdanie, lecz nie można pozwolić wprowadzić się w błąd. Szczególnie w takich chwilach, trzeba nadal konsekwentnie dążyć do swoich celów”. Naszym celem jest pozostać sobą i być silnym w swej tożsamości, a to pozwoli nam bez lęku otwierać się na innych. Czasem na nowo musimy odkryć siebie w prawdzie swych niemieckich przodków. Edukacja, dwujęzyczne szyldy, kultura są jedynie narzędziami do utrzymania i umacniania niemieckiej tożsamości w całym jej bogactwie, ale i wymieszaniu z otaczającą nas rzeczywistością. Swą niemieckość specyficznie ukształtowaną poprzez śląski, warmiński, mazurski czy pomorski Heimat oraz przez dziesięciolecia nielatwego życia poza żywą, niemiecką kulturą nieśmy z czcią, ale i dumą. Pamiętajmy, że bez niej będziemy ubożsi. Nie traktujmy problemów na tej drodze, jako coś, z czym musimy się pogodzić, lecz jak przeszkody, które musimy przezwyciężyć.

Niechaj przyszły rok będzie rokiem, w którym każdy z nas, a zwłaszcza rodzice, zrozumieją, że wielojęzyczność jest skarbem, a język niemiecki jest naszym dziedzictwem, które trzeba przekazać dzieciom.



Szukajmy niemieckiej kultury, bo ona pozwala z dumą powiedzieć, że jest się Niemcem niezależnie od tego gdzie się mieszka i oby język, którym posługuje się 120 milionów ludzi na całym świecie, w którym pisali Eichendorff, Mann, Goethe i Hauptmann, powrócił do naszych domów. Z radością widzimy jak często dzieci go tam na nowo wnoszą. Pozwólmy im na to.

Jesteśmy jednością, mimo tego, iż dzielą nas duże odległości pomiędzy Śląskiem, Warmią, Mazurami oraz Pomorzem. Mimo, że jesteśmy różnorodni, poprzez swój odmienny Heimat lub wyznanie pozostajemy wspólnotą pielęgnującą coraz bardziej swój ekumenizm. Mimo różnic wspólnie pielęgnujemy swoją niemieckość. Moje wizyty u wielu z Was uświadomiły mi, że często brakuje nam sposobów na realizację tej jedności, że są osoby i grupy Niemców w Polsce, które są lub czują się osamotnione. Musimy to zmienić, by nikt z nas nie był sam, byśmy mieli kontakt, byśmy wiedzieli o sobie nawzajem, ale byśmy też mogli w życiu wspólnoty wszyscy uczestniczyć.

Swych celów nie osiągniemy bez tysięcy osób poświęcających społecznie swój czas i pracę znam jej bezcenną wartość i za nią dziękuję. Niemiecka wspólnota w Polsce jest godna tego poświęcenia a Wy jesteście tego dowodem. Gdyby nie Wasze zaangażowanie nie byłoby struktur Mniejszości Niemieckiej. Dzięki tej pracy realizujemy projekty, dbamy o miejsca spotkań, prowadzimy działalność socjalną, umożliwiamy kursy języka niemieckiego. Tą pracą podejmujemy odpowiedzialność za całą naszą społeczność.

Każdy z nas ma prawo do innego przeżywania swej niemieckości i stąd mówimy o niemieckim pochodzeniu, narodowości, fascynacji językiem czy kulturą niemiecką. Jednak zawsze wymaga to odpowiedzi na intymne pytanie o wartość, jaką ma to dla nas. Także Boże Narodzenie stawia przed nami pytanie o wartość wiary, chrześcijaństwa i pokoju pomiędzy ludźmi. Życzę głębokich przeżyć duchowych, wesołych świąt oraz pełnego sukcesów roku 2012.

Bernard Gaida

Opole, 22.12.2011

SIEGFRIED LEONHARD KAPELA
„Mein Weg zur Identität“
Teil 6

Ich kroch geradeaus, am Signalzaun aus Stacheldraht unter Kleinspannung. Leider, Nacht war zu kurz – es wurde grau, ich konnte schon aus der Ferne sichtbar sein. Obwohl ich eine alternative Lösung vorbereitet hatte, gab es jetzt keine andere Möglichkeit als schnellstes Bezwingen diesen Zauns, was ich auch getan – und zwar nicht ohne schmerzliche Verletzung. Auf der anderen Seite gab es ein glatt geegnetes Feld, welches vermint sein konnte. Ich lief vor mich hin so schnell, wie ich es nur konnte. Nach dem Zurücklegen von etwa 100 Metern hörte ich eine kurze Serie aus Kalaschnikow (ich kannte gut diesen Schall). Ich lief weiter. Nach weiteren 30-40 Meter die zweite Serie der Schüsse. Ich unterbrach meinen Lauf nicht. Nach der nächsten Strecke hörte ich wieder die nächste Serie aus Kalaschnikow und bemerkte aus den Augenwinkeln, in einer Entfernung von etwa 30 Meter, einen Soldaten im Hinknien auf mich zu richten. Tot erschrocken stürzte ich mich auf den Boden und zog beide Hände hoch. Nach ungefähr 15-20 Sekunden wurde ich in beide Beine angeschossen. Mein ganzes Leben stand mir vor den Augen. Sie schossen, um zu töten und nicht anzuhalten, weil sie doch weiter schossen, als ich schon ohne geringste Bewegung lag, las ich mich aufgab. Ich fing an, zu schreien, wohl mehr aus Angst als Schmerz, mir war heiß, aber verlor ich das Bewusstsein nicht. Aus der Tasche riss ich meine in Folie eingenähten Dokumente heraus (für das Vorhandensein der Dokumente bei der Flucht über die Grenze bekam man die zusätzlichen sechs Monate Gefängnisstrafe) und vergrub ich diese unter mir, in der Erde. Ich lag so auf diesem Feld, meine beiden Beine bluteten stark.

Nach ca. 20-30 Minuten kamen an mich einige Soldaten mit der zum Schuss bereiten Waffe. Zuerst prüften sie, ob ich bewaffnet bin, danach verbanden sie meine Beine, machten ein paar Fotos und nahmen mich von diesem Feld weg. Sie steckten mich in einen Geländewagen hinein. Ich wusste nicht, wo sie mich hinfahren. Am Wachturm stieg ein junger Offizier ein, sprach mich beruhigend an, gab mir eine Spritze – wohl Schmerzspritze. Dann brachten sie mich in ein Zivilkrankenhaus in Eisenach und befand ich mich auf dem Operationstisch.

Nach dem Erwachen aus der Narkose sah ich mich um und stellte fest, dass ich im Krankenzimmer alleine liege, beide Beine habe ich bis hin in die Hüfte im Gipsverband, aus dem Kunststoffröhren hinausragten. Aus diesen Röhrchen tropfte Blut. An der Tür des Zimmers saß ein Zivilfahnder und las. Ich „lebe“ – dachte ich. Ich dachte darüber nach, was es weiter sein wird. Ich hatte meine Version: „ich weiß nicht, wer ich bin und wo ich herkomme“ Niemand fragte mich aber nach irgendetwas. Diese, an der Tür, wechselten schweigend.

Nach zwei Tagen kam ein Arzt und sagte, dass er mich operiert habe. Er teilte mir mit, dass ich einen durchgeschossenen Beinknochen habe und dass er aus anderem Knochen eine Kugel herauszog. Er stellte fest, dass ich Glück hatte, denn die Kugel einige Millimeter niedriger getroffen hätte, so wäre mein Bein steif gewesen.

Fortsetzung folgt ...

SIEGFRIED LEONHARD KAPELA

– „Moja droga do tożsamości”

część 6

Poczołgałem się na wprost, przy płocie sygnalizacyjnym z drutów kolczastych pod niewielkim napięciem elektrycznym. Niestety, zabrakło nocy – robiło się szaro, mogłem być już widoczny z daleka. Chociaż przygotowane miałem alternatywne rozwiązanie, to nie było innej możliwości, jak najszybsze sforsowanie tego płotu, co też, raniąc się dotkliwie, uczyniłem. Po drugiej stronie było gładko wybranowane pole, które mogło być zaminowane. Biegłem przed siebie najszybciej, jak tylko mogłem. Po przebyciu około 100 metrów usłyszałem krótką serię z kałasznikowa (znałem dobrze ten odgłos). Ale biegłem dalej. Po dalszych 30-40 metrach druga seria strzałów. Nie przerwałem biegu. Po następnym odcinku usłyszałem trzecią serię z kałasznikowa i kątem oka dostrzegłem, w odległości około 30 metrów, mierzącego do mnie z przykłeku żołnierza. W śmiertelnym strachu rzuciłem się na ziemię i podniósłem obie ręce do góry. Po około 15-20 sekundach z kolejnej serii otrzymałem postrzał w obie nogi.

Całe życie stanęło mi przed oczami. Oni strzelali, żeby zabić, a nie zatrzymać, bo strzelali przecież wciąż, gdy już leżałem bez ruchu, gdy się poddałem. Zacząłem krzyczeć, bardziej chyba ze strachu niż z bólu, było mi gorąco, ale nie straciłem przytomności. Z kieszeni wyrwałem zaszyte w folię papiery (za posiadanie dokumentów w czasie ucieczki przez granicę dostawało się dodatkowo 6 miesięcy więzienia) i zagrzebałem je pod sobą, w ziemi. Leżałem tak na tym polu, bardzo krwawiłem z obu nóg.

Po około 20-30 minutach podeszło do mnie kilku żołnierzy z bronią gotową do strzału. Sprawdzili najpierw, czy jestem uzbrojony, następnie opatrzyli mi nogi, zrobili zdjęcia i znieśli z tego pola. Wrzucili mnie na pakę wojskowego samochodu terenowego. Nie wiedziałem, dokąd mnie wiozą. W okolicach strażnicy wsiadł młody oficer, przemówiło do mnie uspokajająco, zrobił mi zastrzyk – chyba przeciwbólowy. Zawieźli mnie do szpitala cywilnego w Eisenach i znalazłem się na stole operacyjnym.

Po wybudzeniu z narkozy, rozejrzałem się dookoła i stwierdziłem, że leżę sam w pokoju szpitalnym, obie nogi mam po biodra w gipsie, z którego wystają plastikowe rurki. Z rurek kapała krew. Przy drzwiach sali siedział jakiś tajniak i czytał. „Żyję” – pomyślałem. Zastanawiałem się nad tym, co dalej. Miałem swoją wersję: „nie wiem kim i skąd jestem”. Ale nikt mnie o nic nie pytał. Ci przy drzwiach zmieniali się w milczeniu.

Po dwóch dniach przyszedł lekarz i powiedział, że to on mnie operował. Poinformował, że mam przestrzeloną na wylot kość jednej nogi, a z kości drugiej nogi wyciągnął pocisk. Stwierdził, że miałem szczęście, bo gdyby pocisk trafił kilka milimetrów niżej, to noga byłaby sztywna, a może nawet musiałby amputować mi stopę. Mam jednak przestrzał z odpryskami kości i uszkodzonym szpikiem – przez dłuższy czas nie będę miał czucia w nogach, bo nerwy są uszkodzone.

Das Adventstreffen in der sozial-kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg

Am 17. Dezember 2011 hat im Saal der Musikschule in Grünberg ein von der SKGdDM veranstalteter Adventsabendtreffen stattgefunden. Die Lage der Musikschule ist sehr günstig, denn es liegt innerhalb der Stadt Zielona Góra und die Mitglieder der Gesellschaft konnten mit städtischen Verkehrsmitteln an Ort und Stelle eintreffen. Die Senioren, die gesundheitliche oder Transport-Probleme hatten, wurden zum Treffen vom SKGdDM-Vorsitzenden, Herrn Bolesław Gustaw Bernaczek, mit seinem eigenen Auto mitgebracht. Die weiteren Mitglieder sind zu Fuß, mit dem Bus oder mit ihren eigenen Transportmitteln gekommen. Am Adventstreffen haben sich folgende Personen und Institutionen beteiligt: SKGdDM-Vorstand und –Revisionskommission, Vorstand, Leiter und Mitglieder des BJDM, ein Vertreter des Konsulats der BRD in Oppeln – Herr Leonard Malcharczyk, die Vertreter der Deutsch-Polnischen Regionalgesellschaft Zielona Góra mit deren Vorsitzendem, Herrn Zdzisław Szymański. Anwesend gewesen ist auch der Senatsmarschall (Amtszeit 2001-2005), Frau Jolanta Danielak. Die ganze Veranstaltung wurde registriert und im lokalen Regionalfernsehen ausgestrahlt.

Der SKGdDM-Vorsitzende, Herr Bolesław Gustaw Bernaczek hat in seiner Rede eine Jahresbilanz der SKGdDM-Tätigkeit aufgestellt und Projektvorschläge für das Jahr 2012 geschildert. Dann hat er in einem Kurzvortrag Adventstraditionen und deren Provenienz besprochen. Nach der Präsentation haben alle *Vaterunser* in deutscher Sprache gebetet und sich eine Oblate geteilt.

Während der Adventsveranstaltung ist die schlesische Künstlerin Andrea aufgetreten. Sie hat Weihnachtslieder in deutscher und polnischer Sprache vorgetragen. Danach ist unsere Grünberger Band mit ihrem Recital, ebenso mit den deutschen und polnischen Weihnachtsliedern, aufgetreten.

....Nachdem alle Weihnachtswünsche ausgesprochen worden waren, setzten sich alle zum gemeinsamen Tisch und speisten. Serviert wurden traditionelle Weihnachtsgerichte, Süßigkeiten und Getränke – Kaffee und Tee.

Die jüngsten und meistverdiensteten Mitglieder der SKGdDM wurden mit wertvollen Gaben ausgezeichnet. Den Kleinsten zuliebe ist ein echter Santa Claus erschienen und jeder der erwähnten Mitglieder unserer Gesellschaft musste etwas Künstlerisches performen.

Danach folgte ein Karaoke-Singen und jeder konnte deutsche Weihnachtslieder mit Musikbegleitung unserer Band vortragen.

Wir hegen die Hoffnung, dass wir uns nächstes Jahr in dem gleichen Forum und der gleichen familiären Atmosphäre treffen können. Die Teilnehmerzahl steigt von Jahr zu Jahr und 2010 hat sie 100 Personen überschritten. Dies bezeugt die Tatsache, dass der Adventsabend sich einer großen Beliebtheit erfreut. Wir sind sehr froh darüber und nehmen das Organisieren der so imposanten Veranstaltungen als eine große Herausforderung wahr.



*Bolesław Gustaw Bernaczek
Vorsitzender*

Wieczór adwentowy w Towarzystwie Społeczno-Kulturalnym Mniejszości Niemieckiej w Zielonej Górze

Dnia 17 grudnia 2011 roku w Sali szkoły muzycznej w Zielonej Górze odbył się Wieczór Adwentowy, zorganizowany przez TSKMN w Zielonej Górze. Położenie szkoły muzycznej było bardzo atrakcyjne, ponieważ znajduje się w granicach miasta, gdzie członkowie mogli dojechać komunikacją podmiejską. Seniorów, mających problem ze zdrowiem i dotarciem na imprezę, dowiózł Przewodniczący Bolesław Gustaw Bernaczek własnym samochodem. Pozostali doszli pieszo lub dojechali autobusami, własnymi samochodami.

W wieczorze uczestniczył: Zarząd TSKMN, Komisja Rewizyjna TSKMN, Zarząd i Kierownik Koła BJDM i członkowie, przedstawiciel Konsulatu Republiki Federalnej Niemiec w Opolu, pan Leonard Malcharczyk, Przedstawiciele Regionalnego Towarzystwa Polsko-Niemieckiego z panem Zdzisławem Szymańskim na czele. Obecna była także pani Jolanta Danielak, Marszałek Senatu w kadencji 2001-2005. Całość imprezy była filmowana a przebieg jej można było zobaczyć w telewizji regionalnej.

W przemówieniu Pan Przewodniczący Bolesław Gustaw Bernaczek podsumował rok pracy TSKMN i przedstawił propozycje działań na kolejny. Następnie w krótkim wykładzie omówił tradycje niemieckich wieczorów adwentowych, ich pochodzenie. Następnie wszyscy zmówili w języku niemieckim „Ojcie Nasz” i podzielili się opłatkami.

Podczas imprezy wystąpiła niemiecka artystka Andrea, która zaśpiewała pieśni bożonarodzeniowe w języku niemieckim i polskim. Po tym z recitalem wystąpił nasz zespół Grünberger Band, który wykonał niemieckie i polskie kolędy.

Po złożeniu życzeń, wszyscy zasiedli do wspólnego posiłku. W jego skład wchodziły tradycyjne potrawy wigilijne, słodkości oraz napoje- kawa i herbata.

Najmłodszych i aktywnych członków TSKMN, nagrodzono wartościowymi prezentami. Ku ucieście najmłodszych przyszedł prawdziwy św. Mikołaj i każdy z naszych najmłodszych członków i tych starszych musiał popisać się umiejętnościami artystycznymi.

Po tym odbyło się tradycyjne karaoke, gdzie każdy mógł zaśpiewać niemieckie kolędy przy akompaniamencie naszego zespołu.

Mamy nadzieję, że za rok spotkamy się znowu w tym samym gronie i w tej samej rodzinnej atmosferze. Ilość uczestników z roku na rok się zwiększa i przekroczyła już 100 osób. To świadczy, iż wieczór adwentowy cieszy się coraz większą popularnością. Jesteśmy z tego powodu coraz bardziej szczęśliwi, a jednocześnie organizowanie tak dużych imprez jest dla nas wyzwaniem.



*Bolesław Gustaw Bernaczek
Przewodniczący*

W dniu 19.11.2011 roku odbył się pogrzeb naszej szacownej i zasłużonej członkini pani Wandy Iwko (z domu Hermann) ur. 04.11.1923 roku. Poniżej zamieszczamy tekst wspominający jej przeszłość.

„Ponad 70 lat mieszka w tym samym domu” „Powrót ze Śląska”

Wanda Iwko (z d. Hermann) była zielonogórkanką od 1936 roku. Gdy tutaj przyjechała tęskniła za Katowicami, do śmierci nie wyobrażała sobie życia w innym miejscu.

Ojciec był Niemcem. Zielonogórzaninem z dziada pradziada. Mama stuprocentową Polką. Także z babki, prababki. Poznali się w Berlinie, gdzie ranny podczas I wojny światowej tata Wandy kurował się w szpitalu. Wówczas nic nie wskazywało na to, że trafią do Zielonej Góry – opowiada pani Wanda. – Wybrali Katowice. Tam można było żyć na styku Polski i Niemiec.

Skąd zatem Winny Gród? Na Śląsku ciężko było o pracę. Ojciec pani Wandy wysłał zatem list do zielonogórskich władz. Przedstawił się jako zielonogórzanin, który jakoś tak zapłatał się w świecie. W tamtych czasach miasto nie pozostawało „swoich” w potrzebie. Odpowiedziano – przyjeżdżajcie. I tak dwunastoletnia Wanda zjawiła się w Zielonej Górze.

- Byłam przerażona – opowiadała. Chodziłam wcześniej do polskiej szkoły. Moemu niemieckiemu daleko było do doskonałości i wszyscy wiedzieli, że jestem Polką. W połowie. Jednak nikt mi specjalnie nie dokuczał.

Zamieszkali w otrzymanym od miasta domu przy obecnej ulicy Botanicznej. Wówczas te okolice były przysłowiowym końcem świata. Co pamięta z tamtych czasów? Przede wszystkim wspaniałe parki. Na przykład ten na Wzgórzach Piastowskich był dwukrotnie większy niż obecnie. Zimą czas spędzała tam na nartach, a później odpoczywała w restauracji, którą prowadził krewny jej ojca. Latem najważniejszy stawał się Wagmostaw z lódkami, koncertami, potaćówkami.

- Zielonogórzanie potrafili się wówczas bawić – opowiada. – Mieli ogromne serce do zabawy.

I takie też było Winobranie. Bez kramów, tylko z beczkami ustawionymi w centrum miasta. Duże beczki były stołami, małe siedziskami. Za kominerz nie wylewano, ale pijani należeli do rzadkości.

- Każda osoba wybierająca się na winobranową zabawę brała z sobą niewielkie zawiniątko – wspomina. W nim był chleb i... kawałek sera. Takiego śmierdzącego. Tylko to było w stanie zabić charakterystyczny, kwaśny smak zielonogórskiego wina.

Pamięta także idących razem, czule objętych starszych ludzi.

W czasie wojny miasto zanadto nie ucierpiało. Były raptem dwa naloty. Celem pierwszego był Przylep, drugiego okolice dzisiejszej ulicy Sienkiewicza. Straty nie były zanadto dotkliwe.

- Z wojny pamiętam wiele przykrych epizodów – opowiadała pani Wanda. – Ojciec pracował w Zgrzeblarkach, gdzie zatrudnione były także żydowskie więźniarki. Słyszałam wiele tragicznych historii. Jednak dotyczyły także Niemców. Gdy jeden z kolegów ojca przekazał tylko usłyszana w BBC wiadomość, że iluś żołnierzy poddało się na froncie wschodnim po kwadransie był już przesłuchiwanym przez Gestapo.

Jednak tak naprawdę dla rodziny pani Wandy wojna trwała jeszcze kilka lat dłużej. Wspomina jak dwukrotnie ich dom najechali szabrownicy, trzymali ich pod lufami karabinów i zabierali wszystko, nawet firanki. Te pierwsze miesiące przetrwali, chyba tylko dlatego, że ojciec był mechanikiem w radzieckiej komendaturze. Później były lata, gdy była traktowana przez wszystkich jak Niemka.

- Wówczas jedyną osobą, która w rodzinie myślała o wyjeździe do Niemiec była mama, Polka – mówi. – Ojciec stwierdził, że jest zielonogórzaninem i stąd się nie ruszy. Tutaj także zaprocentowało to, że nawet w najgorszym czasie był dobrym człowiekiem i nikt nie widział powodu aby szukać na nim pomsty. Nie wszystkim to się udało...

Kim była? Niemką, czy Polką, katowiczką, czy zielonogórkanką? Jak sama mówiła z dumą jest stąd. Ale przez nią przebiegała granica. Polsko-niemiecka, między współczesnością i przeszłością...

- Nie wyobrażam sobie życia w innym miejscu, kraju, mieście – tłumaczyła. – Tutaj jestem u siebie.

FOTOS / ZDJĘCIA

Fotos/Zdjęcia: M.M.Błasik



**ADVENTSABEND
der Sozial-Kulturelle Gesellschaft der
Deutschen Minderheit in Grünberg**

17. Dezember 2011

**WIECZÓR ADWENTOWY Towarzystwa
Społeczno-Kulturalnego Mniejszości
Niemieckiej w Zielonej Górze**

Redaktionsanschrift/Adres Redakcji:

Tel./Fax: +48 68 452 94 80

Elektronisches Archiv/Archiwum elektroniczne:

Chefredakteur/Redaktor naczelny:

Redaktion/Redakcja:

Übersetzung/Tłumaczenie:

Korrektur/Korekta:

Graphik/Opracowanie graficzne:

„Miesięcznik Zielonogórski/Grünberger Monatsblatt,
ul. Stefana Żeromskiego 16A, PL-65-066 Zielona Góra

E-Mail: gruenberg@tskmn.pl [www.tskmn.pl](http://www.tskmn.pl/gazetka_zg.php?cmId=39)

http://www.tskmn.pl/gazetka_zg.php?cmId=39

Bolesław Gustaw Bernaczek E-Mail: gruenberg@tskmn.pl

Marta Magdalena Błasik E-Mail: zgora@tskmn.pl

Bartłomiej Cyganek E-Mail: cyganek@tskmn.pl

Jan Grzegorczyk E-Mail: grzegorczyk@tskmn.pl

Gudrun Lintzel E-Mail: GLintzel@t-online.de

Marta Magdalena Błasik E-Mail: zgora@tskmn.pl